

«Lehrersein hält jung»

Patrick Pons wird oberster Luzerner Lehrer. Vor seinem 50igsten wollte er nochmals etwas Neues machen. So zog es ihn ins Klassenzimmer.

Livia Fischer

Die Nachfolge ist geregelt: Nachdem Alex Messerli im Juli per sofort als Präsident des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands (LLV) zurückgetreten war, ist nun klar, wie es im kommenden Schuljahr weitergeht. Ab August 2025 wird Patrick Pons dem LLV, der heuer seit 175 Jahren besteht und rund 3500 Mitglieder zählt, vorstehen.

Die Verbandsratspräsidentin Rahel Birrer und Geschäftsführerin Dana Frei drückten an einer Pressekonferenz am Montag ihre Freude über die Wahl aus, die in einem zweistufigen Verfahren getroffen wurde. «Normalerweise ist es schwierig, Leute zu finden, die sich in Berufsverbänden engagieren wollen. Diesmal hatten wir aber eine sehr gute und überraschend grosse Auswahl», sagt Frei. Patrick Pons sehen die zwei Frauen als «totale Bereicherung».

Mit Politik kennt er sich aus

Lehrer ist der 48-jährige Stadtluzerner noch nicht lange, dafür bringt er Unmengen an Erfahrung in der Kommunikation und im politischen Kontext mit. Das passt – schliesslich hat der neue Mann an der Spitze des LLV künftig viel mit Bildungsfachleuten, Politikerinnen und dem Kanton zu tun. «Geht es darum, didaktische Themen vorzubereiten, hat er noch immer den ganzen Vorstand beratend an seiner Seite», so Frei.

Patrick Pons selbst ist ebenfalls überzeugt, dass seine erst anderthalb Jahre Erfahrung als Lehrer kein Nachteil für ihn sind. «Wichtig ist, offen zu sein und

alle Lehrpersonen – die ja auch immer noch ihre eigene Expertise reinbringen – abzuholen», sagt er. Zudem ist ihm das Schulumfeld vertraut, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Gestartet hat die Laufbahn des studierten Medien- und Kommunikationswissenschaftlers als Journalist in der Zentralschweiz, später war er während siebzehn Jahren Kommunikationsverantwortlicher für die Stadt Zürich. Zuletzt war er dort achteinhalb Jahre Leiter Kommunikation des Finanzdepartements, davor genauso lange Stellvertretender Leiter Kommunikation beim Schul- und Sportdepartement. «Ich weiss darum sehr gut, wie das Schweizer Bildungssystem funktioniert.»

Er ist seit anderthalb Jahren Lehrer

Seit anderthalb Jahren steht er nun als Fachlehrperson selbst regelmässig vor sieben verschiedenen Klassen im Schulzimmer. Im Oberstufenzentrum Kirchbühl in Kriens unterrichtet er in einem Teilzeitpensum Medien und Informatik, Werken, Deutsch und gibt auch Projektunterricht. Gar nicht seins wäre Mathematik oder Natur und Technik. «Das könnte ich nicht», gibt er lachend zu. Als Pons, der im Tessin und Obwalden aufgewachsen ist, noch selbst Schüler war, gehörten Sport und Geschichte zu seinen Lieblingsfächern.

Auch jetzt drückt er die Schulbank: Berufsbegleitend absolviert Pons an der Pädagogischen Hochschule Luzern derzeit den Master Sek I. Den Abschluss wird er noch vor seinem Amtsantritt als oberster Luzerner Lehrer in der Tasche haben.



Ab August 2025 steht Patrick Pons dem Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband vor.

Bild: Boris Bürgisser (Kriens, 25. 11. 2024)

Doch warum hat er sich überhaupt zu diesem Berufswechsel entschieden? «Mein alter Job war spannend, aber ich habe eine neue Herausforderung gesucht und wollte vor meinem 50.

Geburtstag noch Neues machen. Ich war lange Unihockeytrainer und mochte es schon immer, jungen Leuten etwas zu vermitteln, sie weiterzubringen; so lag der Lehrberuf nahe.»

Früher ging er zudem extra ins Gymnasium, um Sportlehrer zu werden. Dann entschied er sich aber doch dagegen. «Ich dachte, mit 50 bin ich vielleicht nicht mehr fit genug dafür.» Fast

schon ironisch, dass er nun genau in diesem Alter nicht aus dem einstigen Traumberuf aussteigt, sondern in dieser Branche erst richtig Fuss fasst. «Lehrersein hält jung und ist eine sinnstiftende Arbeit», schwärmt er.

Pons will Abwanderung in andere Kantone verhindern

Pons erzählt, dass das Schulthema auch in seinem privaten Umfeld schon lange präsent ist. Seine Frau arbeitet als Primarlehrerin, zudem hat das Paar zwei Kinder im Teenageralter. In seiner Freizeit treibt Pons gerne Sport, liest ein gutes Buch, hört Podcasts, kocht für seine Familie und schnitzt Figuren und Löffel aus Holz. An Wochenenden leitet er mehrmals pro Jahr Unihockey-Kurse für Jugend+Sport.

Seine Pläne als LLV-Präsident will er noch nicht verraten. «Es ist zu früh, um ein Programm zu verkünden.» Klar sei aber: «Wir brauchen starke Schulen und gute Lehrpersonen, die im Kanton bleiben – und dafür braucht es wiederum attraktive Anstellungsbedingungen. Dafür werde ich mich einsetzen.» Auch die Digitalisierung sei ein Feld, das den LLV in den kommenden Jahren weiterhin stark beschäftigen werde.

Dass er die Zukunft der Luzerner Lehrerinnen und Lehrer mitgestalten kann, freut ihn besonders. «Die gesellschaftliche Bedeutung der Schule ist immens, allein schon wegen Integrations- und Präventionsaspekten.» Für sein neues Amt hat er denn auch schon eine perfekte Bezeichnung gefunden: «Es ist eine Verheiratung von meinem alten und meinem neuen Job.»

Kanton Luzern muss Alternativen zeigen

Bypass Das Nein zum Autobahnausbau lässt die Diskussion in Luzern rund um den Bypass wieder auflodern. Nach der SP – sie hatte vom Kanton noch am Sonntag mittels Petition eine ÖV-Investitionsoffensive gefordert – werden nun auch die Grünen aktiv. Fraktionschef Samuel Zbinden will in einer Anfrage von der Regierung etwa wissen, wie sie «das klare Verdikt der Stimmbevölkerung» einordnet und was das für das hiesige Ausbau-Projekt bedeutet. Auffallend deutlich sei die Ablehnung in den betroffenen Gemeinden Kriens (59 Prozent) und Luzern (65 Prozent) gewesen, hält Zbinden fest. Der Luzerner Regierungsrat wird sich im Rahmen des Vorstosses auch zu möglichen Bypass-Alternativen äussern müssen.

Der VCS Luzern verlangt derweil einen Stopp des 1,7-Milliarden-Projekts. Auch die Luzerner Organisation Eltern fürs Klima fordert die Kantons- und Stadtregierung auf, «sich mit Nachdruck gegen den vom Astra geplanten Bypass zu positionieren». (lf)

Prioris und Swisscom nähern sich wieder an

Nach einer Eiszeit befinden sich das Luzerner Glasfaserprojekt und der Telekomriese wieder in Gesprächen. Derweil harzt es bei den Bestellformularen für die Prioris-Anschlüsse.

Federico Gagliano

Seit dem Neustart von Prioris Anfang Jahr hat sich einiges getan: Vierzehn Gemeinden haben dem Vorhaben zugestimmt, während wiederum andere ausgestiegen sind. Beim Projekt, das ländliche Regionen im Westen Luzerns an ein Glasfasernetz anschliessen will, blieb nur eines konstant. Die Gespräche mit der Swisscom, die mit ihrem eigenen Glasfaserausbau Prioris konkurrenziert, waren schön früh eingefroren. Das Vorgehen der Swisscom wurde mehrmals von der Politik kritisiert.

Nun sprechen die beiden Parteien wieder miteinander, wie die Swisscom auf Anfrage bestätigt. Weitere Angaben macht das Telekomunternehmen nicht: «Im Rahmen dieser Gespräche haben wir uns darauf verständigt, die Situation in der Region vorerst nicht weiter öffentlich zu kommentieren.»

Gleiches sagt auch Franzsepp Erni, Präsident des Steuerungsausschusses von Prioris. Es gehe bei den Gesprächen aber um das gesamte Projekt, nicht nur um einzelne Gemeinden. Schötz, neben Wolhusen und Altbüren eine der Gemeinden, in denen noch über Prioris abgestimmt werden muss, hat vorerst eine Informationsveranstaltung zum Projekt abgesagt. «Wir möchten die Ergebnisse dieser Gespräche abwarten, bevor wir die Bevölkerung informieren», teilte die Gemeinde mit.

Entlebuch braucht doppelt so viele Anmeldungen

Derweil sammeln die anderen vierzehn Gemeinden, in denen Prioris angenommen wurde, die Bestellformulare für die neuen Anschlüsse. Für die Realisierung ist ein Mindestinteresse von 60 Prozent der Nutzungseinheiten nötig. Erst dann werden die Planungsarbeiten in den Gemeinden ausgelöst. Vie-

lerorts harzt es jedoch bei den Anmeldungen. In Entlebuch hat der Gemeinderat deshalb kürzlich die Bevölkerung nochmals dazu aufgerufen, sich anzumelden.

Nur rund 30 Prozent der Formulare seien bisher auf der Gemeindeverwaltung eingetroffen, die Anmeldefrist läuft noch bis Ende Jahr. Gemeindepräsident Michael Grau sieht die Gründe im Vorpreschen der Swisscom: «75 Prozent der Nutzungseinheiten werden von ihnen kostenlos erschlossen. 25 Prozent bekommen aber folglich keinen Glasfaserausbau.» Der Gemeinderat gebe darum alles, damit es noch rechtzeitig klappt: «Aber wir haben Mühe. Der solidarische Gedanke des Projekts ist leider manchen nicht wichtig genug.»

Anders sieht es in Hergiswil bei Willisau und Romoos aus: Dort wurden die nötigen 60 Prozent erreicht. Flurin Burkhalter, Hergiswiler Gemeinde-

präsident, hat eine Vermutung, warum das so ist: «Solidarität wird hier noch gelebt. Wir stehen zusammen, respektieren und schätzen uns.» Die Gemeinde sei wegen ihrer topografischen Lage prädestiniert für ein Vorhaben wie Prioris. «Wir haben eine grosse Gemeindefläche, davon viel Landwirtschaftsland. Die dort ansässige Bevölkerung will beim technologischen Fortschritt nicht zurückgelassen werden.»

Ähnlich tönt es in der Gemeinde Romoos: «Wir haben sehr viel Energie in das Projekt gesteckt und sofort das Gespräch mit Grundeigentümerinnen und -eigentümern gesucht. Romoos hat darum als erste Gemeinde das Ziel erreicht», sagt Gemeindepräsident Willi Pfulg. Er sei zuversichtlich, dass es auch in anderen Gemeinden klappen werde.

Zumindest in den Gemeinden, die noch dabei sind. Im Oktober ist eine weitere Gemeinde

aus Prioris ausgestiegen: Ettiswil. Gemäss Gemeindepräsident Samuel Kreyenbühl hatte man gehofft, Synergien beim Bau des neuen Wärmeverbands nutzen zu können.

Mit Ettiswil ist eine weitere Gemeinde ausgestiegen

«Wegen zeitlicher Verschiebungen bei Prioris hat das nicht mehr geklappt. Da wir zudem nur wenige Liegenschaften ausserhalb der Bauzone haben, die noch nicht erschlossen sind, hat es zum jetzigen Zeitpunkt für uns Sinn ergeben auszusteigen.» Vom Projekt selbst sei Kreyenbühl aber immer noch überzeugt.

Wie sich Prioris weiterentwickeln wird, ist ungewiss. Schötz will an der Gemeindeversammlung vom 9. Dezember über das weitere Vorgehen informieren. Ob bis dahin die Gespräche mit der Swisscom beendet sein werden, ist nicht bekannt.